

Predigt im Gottesdienst am 22. Januar 2023 in der Stadtkirche St. Michael

3. Sonntag nach Epiphania

Römer 1,13-17

Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen - wurde aber bisher gehindert -, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Hab 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Liebe Gemeinde,

I.

ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die alle rettet, die glauben. Das *Selig werden*, wie Luther übersetzt, ist hier klarer herausgestellt. Es geht um Rettung, Gerettetwerden aus höchster Not!

Woraus werden wir gerettet?

Verschüttete Bergleute werden aus den Tiefen des Stollens gerettet, Bewohner aus brennenden Häusern, in Seenot Geratene vor dem Ertrinken. Das sind dramatische Vorgänge, jeder versteht, worin die Rettung besteht, da geht es um Leben und Tod.

Haben wir es denn nötig, gerettet zu werden? Ist die Lage so dramatisch? Erlebe ich mich so wie die Bergleute: verschüttet; rettungsbedürftig wie die mit der Feuersbrunst im Rücken, um Hilfe schreiend wie die Untergehenden auf hoher See?

Mein Alltagsgefühl gibt mir kaum Hinweise auf ein dramatisches Scheitern und eine dringende Rettungsbedürftigkeit. Es dürfte doch wohl genügen, sein Leben mit seinen Bedürfnissen zufriedenzustellen, *zu leben und den anderen leben zu lassen*. Reicht es nicht, einen gangbaren Weg zu finden durch Alltag, Beruf und Familie? Muss man immerzu darauf bedacht sein, ob man auch seiner Bestimmung gerecht wird? Kann ich nicht auch leben, ohne immerzu Rechenschaft zu geben, ob mein Leben einen guten Ort und eine erkennbare Bestimmung hat? Ist es wirklich die Frage Nr. 1, ob Gott uns annimmt, gelten lässt, anerkennt, das Ja seiner Zustimmung und seines Wohlgefallens spricht?

II.

Vielleicht so viel: Ich kenne niemanden, dem seine Stellung in der Welt nicht wichtig wäre. Der sich nicht Gedanken darüber macht, was er anderen gilt. Der nicht darüber ins Nachdenken kommt, wo sein Platz in dieser Welt ist. Wir haben uns nicht mit 613 Geboten auseinanderzusetzen, wie sie uns im ersten Testament, der Heiligen Schrift des Volkes Israel begegnen. Aber wir kennen unzählige andere Gebote, denen wir folgen, damit wir unsern Platz finden. Gesetze, Regeln, Verpflichtungen, Dienstanweisungen, Verbindlichkeiten, Konventionen, Moden. Viele von diesen oft unsichtbaren Geboten regeln Gemeinschaft, stiften Frieden, wehren dem Bösen. Aber nicht alles frommt und fördert. Manche Gebote machen mich unbemerkt zu einer Marionette, zwingen mich in ein Korsett: Das Gebot der Leistung, der Gütermehrung, des Konsums zum Beispiel. Und alle „Gebote“ meiner Tage zu halten, daran scheitere ich fast täglich. Unentwegt basteln wir an unserem Image, um einen Platz unter den anderen zu haben. Wir reagieren höchst empfindlich, wenn herauskommt, dass wir in irgendeiner Hinsicht unsern Platz nicht ausfüllen. Wir leben in Zeiten, wo nicht nur der Platz des Einzelnen, sondern ganzer Völker, womöglich der ganzen Menschheit auf dieser Erde fraglich ist.

Wo ist der Platz des Menschen? Mit dem „Leben und Lebenlassen“ ist offensichtlich das, was man von uns zu erwarten hat, noch nicht getroffen. Es ist das tiefe Geheimnis des Menschen, dass er bei seinem „So-bin-ich-nun-einmal“ nicht stehen bleiben kann. Wem ist er verantwortlich? Dem stummen Weltall? Oder sich selbst? Oder sonst irgendeiner Instanz oder einem Gebot oder einem Gebietenden in dieser Welt?

III.

Wer Gott entdeckt hat, für den ergibt sich hier ein merklicher Sprung. Als Mensch stehe ich vor Gott. Wir sind auf Gott hin geschaffen. Seine Menschen sind wir. Oder besser: Wir sollten es sein. Denn von uns aus sind wir es nicht. Vielmehr sehen wir auf eine grandiose Geschichte des Scheiterns, bei den Juden, bei den Griechen bis zu uns heute, bei den Russen, Chinesen, aber auch Amerikanern und Europäern. Das Scheitern liegt auf der Hand, jeden Tag, individuell und kulturell und friedensethisch und ökologisch, über alle Ideologen, Religionen, alle Führer und alle Völker hinweg. Die tägliche Zerstörung von Lebensgrundlagen, Ressourcen, Menschenleben hat gigantische Ausmaße. Und sage niemand, er/sie hätte nicht wenigstens einen klitzekleinen Anteil daran. *Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des*

Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, schreibt Paulus ein paar Zeilen weiter (Röm. 3,23).

Gottes Zorn müsste alles wegfeigen und zum Tod verurteilen. Was kann uns retten?

Aber noch einmal: Muss man unser Verhältnis zu Gott denn so dramatisieren? Muss ich mich so nackt machen, mir Schuld nachsagen lassen an der Traurigkeit meines Nächsten, mich mit Gewissensbissen belasten, deren Herkommen man gut aus den Umständen erklären kann? Muss ich erst Gott um ein gutes Leben bitten? Kriege ich das nicht auch selber hin?

IV.

Nein, antwortet der Apostel: Das Evangelium lautet nicht: Gott hat sich damit abgefunden, dass unser Verhältnis zu ihm nicht in Ordnung kommt. Leb weiter in deiner Gottvergessenheit und sieh zu, wohin du damit kommst. Nein. Sondern: Ja! Ich will dich wiederhaben. Ich will dein gestörtes, hoffnungslos verfahrenes Verhältnis zu mir wieder in Ordnung bringen. Das ist die Art, für Gerechtigkeit zu sorgen, *die vor Gott gilt*. Ich bin deinem Suchen um einen Platz in dieser Welt lange zuvorgekommen und öffne dir einen Platz in meinem Herzen.

Die Kraft des Evangeliums rettet alle, die daran glauben. Wenn Paulus und die Bibel von der Kraft des Evangeliums sprechen, geht es immer ums Ganze: um das Letzte, Höchste und Tiefste, was wir im Leben erwarten dürfen, um die Begegnung mit dem Ewigen, um die Kraft, die der Sünde und allem Bösen überlegen ist, um die Kraft, die vor der Vernichtung und Auslöschung unserer Existenz bewahrt.

Und was ist der Inhalt dieser Kraft, die von *Sünde, Tod und Teufel* rettet, selig macht und die Ewigkeit schauen lässt? Diese Kraft ist Christus allein. Gott selbst wirkt in Christus an uns und in uns. In dem Kind in der Krippe, dem Sterbenden am Kreuz, in dem, der nach drei Tagen Grabeshöhle ins Leben erweckt wurde - so begegnet er uns. *Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden* (Mt. 28,18), sagt er und lässt es nicht beim Reden. Er rettet aus tiefen Stollen, Untiefen unserer Kümmernisse, er löscht unsere lodernde Maßlosigkeit, führt zu Maß und Mitte, er ist der *Fährmann der Zeit* (M. Trowitzsch) über den Untiefen unserer Existenz.

V.

Was dürfen wir erwarten? *Der aus Glauben Gerechte wird leben*. Dieses Leben hat eine neue Qualität. Denn Christus lebt in ihm. Ich brauche mich um meine zeitliche - und ewige - Existenz nicht zu sorgen. Das eben ist Leben im Vollsinn des Wortes: In ungetrübter, durch nichts mehr in Frage zu stellender Gemeinschaft mit dem Gott leben, der uns liebhat. Gott holt uns

aus der Ferne zu sich und lässt uns im Glauben an Christus wieder *seine* Menschen sein. Der wahre Lebenskünstler gewinnt seine Kraft aus dieser Kraft. Das griechische Wort für Kraft ist *Dynamis*. Wer sich in der Dynamik des Heiligen Geistes auf den Weg macht, wagt das Offene, löst sein Herz von den Gütern, wirft die Sorge um das Morgen auf ihn, lenkt den Blick von sich auf andere, prüft alles Bindende auf seine Lebensfreundlichkeit. Was wir in seiner Nachfolge auf Erden *binden* oder *lösen*, ist im Himmel bereits *gebunden* oder *gelöst*. Wer auf diese Art frei wird, lässt den Ehrgeiz um einen Platz vor den anderen.

Ein solches Leben wird im Urteil des Zeitgeistes, wo es sehr viel um's Eigene geht, belächelt werden. Aber das Leben besteht immer nur aus Fragmenten. Glücklich ist der, der sich selbst als Fragment aushalten kann, der die Unsicherheit von Grenzerfahrungen nicht scheut und an den Grenzen des Lebens aushält in der Kraft Gottes. Dein Platz ist sicher! Schwäche und Krankheit und Todesangst können ihn dir nicht streitig machen. Du brauchst dein Leben und dein Dasein nicht zu rechtfertigen. Das ist die *Freiheit, zu der Christus befreit* (Gal. 5,1). Gott rechtfertigt dich, sieht dich richtig auch im Falschen, bringt dich zurecht, stellt dich ins rechte Licht, wenn es dunkel ist - Du bist sein! Das ist keine Garantie fürs Gelingen. Mächte und Gewalten setzen uns zu bis ins Innerste. Das Zittern und Zagen hört nicht auf. Das Leben schlägt Wunden, wir leben mit großen Schmerzen, mit Abschieden, bis hin zum Abschied für immer. Doch in der Gemeinschaft mit Christus wird aus dem Stückwerk, aus den Fragmenten unseres Lebens, mag es lang oder nur kurz sein, etwas, was wir gern ansehen dürfen; etwas mit Rissen und Kerben und Flecken und doch ein Kunstwerk, ein Mosaik aus den Begegnungen mit Gott und den Menschen meines Lebens. Zugegeben ist das eher so etwas wie ein Quilt, Patchwork, gewebt aus dunklen und hellen Fäden - doch wunderschön. Vielleicht ist uns diese Schönheit nicht jeden Tag bewusst; vielleicht nur in jenen tiefen Momenten von Abschied oder großer Freude, wo wir plötzlich hindurchschauen. Wir sind im besten Sinn freigesprochen: frei zu sehen, frei zu atmen, frei zu gehen. Wir können straucheln und dürfen wieder aufstehen, wir verlieren den Halt und behalten die Hoffnung; wir bleiben ausgeliefert an Krankheit und Leid und werden getröstet. In der Kraft Gottes, in ihm, unserem Herrn, ist Rettung, Seligkeit, ewiges Heil. Rettung für jeden, der glaubt. Wir sollten es unbedingt darauf ankommen lassen.

Amen.